instruierte. Das störende Beifallklatschen inmitten des Vortrages sollte überhaupt verboten sein und mit der lästigen Sitte des Platzbelegens rücksichtslos aufgeräumt werden. Auch würde es mir vollkommen ausreichend erscheinen, wenn die einzelne Vorlesung die Dauer von 45 Minuten nicht überschritte. Man darf doch nicht vergessen, daß sich die meisten der Hörer auf Ferien befinden, die bei einem täglichen Durchschnitte von vier Vorlesungen leicht den Charakter der Erholung verlieren könnten.

Und mit diesen Vorlesungen ist es oder sollte es, wenigstens für den Ausländer, nicht abgetan sein. Wie wichtig es auch sein mag, die Meister der Sprache zu hören, die wir zu erlernen wünschen, so ist es doch noch wichtiger, diese Sprache selbst praktisch zu handhaben. Dieser Gesichtspunkt darf nie, besonders aber nicht auf dem Summer-Meeting außer acht gelassen werden. Dank ihrem besonderen Fortbildungstriebe stellen die deutschen Neuphilologen das größte Fremdenkontingent zu den sommerlichen Zusammenkünften in Oxford und Cambridge[1]). Man hört recht viel Deutsch sprechen, und tatsächlich liegt die Versuchung nahe, mit seinen Landsleuten und Kollegen die soeben empfangenen Eindrücke in der vertrauten und bequemeren Muttersprache auszutauschen. Mir will es scheinen, als ob man dem Zwecke, den man verfolgt, dadurch geradezu entgegenarbeitet.

Diejenigen aber, deren Ohr an das englische Idiom noch nicht genügend gewöhnt ist, mögen vom Summer-Meeting fortbleiben. Sie würden schwerlich auf ihre Kosten kommen.

In Edinburgh.

Da sich bei mir allmählich eine gewisse geistige Abspannung bemerkbar machte, so verlangte ich nach einem Ortswechsel. Ich verzichtete auf den sich bis zum 24. August erstreckenden zweiten Teil des Oxforder Meetings und begab mich nach Edinburgh[2]).

---

[1]) Das nächste Meeting findet nicht in Cambridge, sondern in Exeter statt. Im Jahre 1905 tagt es wieder in Oxford und wird sich nach Mr. Marriott's Ankündigung folgerichtig mit der Renaissance und der Reformation beschäftigen.

[2]) Wer sich in Edinburgh nur 14—16 Tage aufzuhalten und dann dieselbe Strecke wieder zurückzukommen gedenkt, benutze den Excursion Train, mit dem sich Hin- und Rückfahrt zusammen auf etwa 30 s. stellt.

Während sich das Meeting hier in früheren Jahren besonders in den Dienst der ausländischen Besucher gestellt und mehr als einmal den Charakter eines neusprachlichen Sommerkursus angenommen hatte, suchte man es diesmal den Interessen der schottischen und englischen Lehrer der Naturwissenschaften anzupassen und das Studium von Edinburgh und seiner Umgebung in den Mittelpunkt zu rücken. Man betrachtete die Hauptstadt Schottlands vom geologischen, geographischen, historischen und sozialökonomischen Standpunkt, vernachlässigte aber auch keineswegs die künstlerische und literarische Seite der Frage. Wenn auch manche Vorlesungen, wie Fresh-Water Life, Methods in Marine Zoology, Insect Life and Nature Study, speziell an den Fachmann zu appellieren schienen, so erhielt doch jeder Fremde eine umfassende und vielseitige Belehrung über Land und Leute und vor allem einen sicheren Maßstab für die Beurteilung ähnlicher Verhältnisse.

Um den sprachlichen Bedürfnissen entgegenzukommen, hatte man englische und französische Konversationskurse eingerichtet. In der englischen Sektion wurden die unterhaltenden Picturesque Notes on Edinburgh by Robert Louis Stevenson gelesen. Im Anschluß daran wurden Fragen gestellt und von dem Leiter dieser Klasse, Mr. T. B. Rudmose-Brown, M. A., höchst liebenswürdig beantwortet. Im ganzen entsprachen diese Übungen aber nicht meinen Erwartungen. Das lag vor allem daran, daß einige der Teilnehmer im Gebrauche der Sprache noch keine hinlängliche Gewandtheit besaßen und andere, der heimatlichen Flur erst vor wenigen Wochen entronnen, das fremde Idiom wie Analphabeten radebrechten.

Die finanziellen Bedingungen waren überaus liberal. Zwar war das Honorar für das ganze Meeting auf 2 Pfd. St. 2 s., für Teil I (vom 3. bis 15.) oder Teil II (vom 17. bis 29. August) auf 1 Pfd. St. 7 s., 6 d. festgesetzt; doch konnte man auch für 7 s. 6 d. eine Karte erhalten, die einen zum Besuch eines beliebigen Kursus von fünf Vorlesungen berechtigte, und zeigte der Sekretär, Mr. D. Maclean, auch weiteren Wünschen und Kombinationen gegenüber bereitwilliges und dankenswertes Entgegenkommen. So war es mir möglich, eine Auswahl zu treffen und nur für das zu bezahlen, was meinen Neigungen zu entsprechen schien.

Wie in Oxford Mr. Marriot, so war hier Professor Geddes die Seele des Ganzen. Ein Mann von hohem Sinn, tiefem Gemüt und umfassender naturwissenschaftlich-philosophischer Bildung, stellte

er sein reiches Wissen, seine Kraft und Zeit ganz in den Dienst der Sache, für die er begeistert war. Seine Vorlesungen über „Essentials of Historic and Economic Survey“ verrieten das durch die vielgestaltige und flüchtige Welt der Erscheinungen zu den allgemeinen und unwandelbaren Gesetzen der Natur dringende Denken und atmeten die wohltuende Wärme des mitfühlenden Menschenfreundes. Der Ausländer hatte indessen Mühe, seinen etwas leisen, sehr schnellen und bisweilen wohl auch sprunghaften Deduktionen zu folgen. Einen reinen und ungetrübten Genuß dagegen boten Mr. Eyre-Todd's interessante Ausführungen über die alten schottischen Balladen und Lieder, deren Melodien er mit seiner schönen Baritonstimme sympathisch zu Gehör brachte.

Dem mehr praktischen Charakter der Veranstaltung entsprechend, wurde die Belehrung, gleichzeitig im harmonischen Ausgleich der Interessen der Bildung und des Erholungsbedürfnisses der Besucher, oft unter freiem Himmel erteilt, und das Meeting somit in eine peripatetische Schule der naturwissenschaftlich-historischen Disziplinen und der Sozialphilosophie verwandelt.

Ebenso angenehme wie instruktive Ausflüge führten uns durch die verschiedenen Teile des von der Natur so verschwenderisch ausgestatteten Edinburghs, dessen Hauptstraße, Princes Street, an malerischer Schönheit wohl einzig in der Welt dasteht. Von dem stolzen, auf schroffer Felsenhöhe ragenden Schlosse gingen wir die alte berühmte High Street hinab, wo fast jedes Haus, jeder Hof, jeder Stein Geschichte redet, und weiter an dem Hause John Knox' vorbei nach dem mit der Erinnerung an die unglückliche Schottenkönigin verknüpften Palaste Holyrood. Ein anderes Mal zogen wir nach den romantischen Ruinen von Melrose Abbey, deren architektonische Schönheit Sir Walter Scott immer von neuem in den Bann schlug und zu stundenlangen Träumereien einlud. Er hat ihr in seinem „Lay of the Last Minstrel“ ein poetisches Denkmal gesetzt. Ein kurzer Spaziergang brachte uns von hier zu dem drei englische Meilen entfernten Abbotsford, das, ganz und gar die Schöpfung des großen Romanschriftstellers, bedeutsam „a romance in stone and lime“ genannt worden ist. Dann fuhren wir in entgegengesetzter Richtung nach dem nordwestlich von Edinburgh auf steiler Höhe, inmitten eines herrlichen Landschaftsbildes gelegenen Stirling Castle. Das in der Nähe befindliche Schlachtfeld lud

gleichfalls zu einem Besuche ein und gab Herrn Professor Geddes und Mr. Eyre-Todd Veranlassung, uns aus der geographischen Lage und Bodenbeschaffenheit des Ortes zu erklären, weshalb es gerade hier zwischen Eduard II. und Bruce zu der berühmten Schlacht von Bannockburn kommen mußte.

Auf diesen mannigfachen Ausflügen und Spaziergängen traten sich Lehrer und Schüler unwillkürlich näher und verkehrten in ungezwungener und angeregter Unterhaltung. Unsere Gesellschaft bestand etwa aus 55 Herren und Damen, die zu den verschiedensten Professionen gehörten und aus allen Enden der Welt zusammengekommen waren. Deutsche und Engländer, Schotten und Schweizer, Franzosen, Indier und Australier, Lehrer und Ingenieure, Architekten und Studenten verschmolzen zu einer großen Familie und vergaßen in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen die kleinen oder großen Eifersüchteleien, die ihre Nationen voneinander trennen. Gerade dieser intime, fast familiäre Zug des Edinburgher Meetings berührte so anheimelnd und bot, wenn es überhaupt notwendig war, vollauf Ersatz für seine scheinbar eng umgrenzte, in Wirklichkeit aber doch zu den höchsten Problemen überleitende Interessensphäre und die im Verhältnis zu Oxford bescheidene und anspruchslose Art seiner Inszenierung. Sicherlich wird niemand von den Teilnehmern die liebenswürdige Gastfreundschaft der Damen vergessen, die uns in jeder Woche einmal zum gemütlichen Tee auf dem Dache des alten Ontlook Tower einluden, in dessen Räumen auch die Vorlesungen stattfanden. Von hier aus genoß man übrigens einen unvergleichlich schönen Blick auf das sich bis zum Meere erstreckende Panorama der herrlichen Stadt.

Um das sagenumwobene Land mit seiner reichen historischen Vergangenheit, seinen großen Naturschönheiten und Sehenswürdigkeiten näher kennen zu lernen, machte ich, von gelegentlichen Ausflügen nach dem technischen Wunderwerk der Forth Bridge und der Rosslyn Chapel mit dem „Prentice Pillar“ abgesehen, auf eigene Hand noch eine dreitägige Tour durch das Trossachs. Man erhält auf der Caledonian Station eine zusammengestellte Fahrkarte, die die ganze Reise und jede Art der Beförderung umschließt.

Mit zu dem Schönsten gehört die Fahrt über den Loch Katrine. Im Anblick der bewaldeten Ufer, der ihn umgebenden Höhen

und der geheimnisvollen Ellen's Isle erwachen die Erinnerungen an Sir Walter, dessen Lady of the Lake diesem See unvergänglichen Ruhm verliehen. Von Stronachlacher fuhren wir in der Coach durch eine romantische Landschaft von mit Heidekraut bedeckten Höhen und Mooren. Es war schön, und doch kam es bei weitem nicht an das heran, was ich nach den überschwenglichen Schilderungen des schottischen Hochlandes zu sehen erwartet hatte. In Inversnaid bestiegen wir einen Dampfer und fuhren über den nördlichen und vielleicht wildesten Teil des Loch Lomond nach Ardlui, von wo uns der Zug über Crianlarich, am Loch Awe vorbei, durch den historischen Paß von Brander, nach Oban trug.

In diesem malerisch an einer Bucht gelegenen, von stattlichen Höhen umrahmten Lieblingszentrum schottischer Touristen unterbrach ich meine Rundreise, um am folgenden Morgen per Dampfer nach dem einsamen Eilande von Staffa zu fahren. Leider schlug das Wetter, wie ja so oft in Schottland, während der Nacht plötzlich um, und anhaltender Regen verdarb uns die Freude an der wilden Natur des Sound of Mull. Die Wellen gingen recht hoch und hinderten, daß wir ans Land genommen wurden. Wir mußten uns mit einem Blick auf den Eingang zur Fingal's Höhle begnügen, deren vielfarbene Stalaktitenbildungen sich mit den Reflexen des Wassers, dem Rauschen der Wogen und dem Echo der Wände zu wunderbarer, einzig dastehender Wirkung vereinigen sollen. Nach etwa halbstündiger Fahrt kamen wir nach Jona, wo wir landen durften. Man führte uns zu den Ruinen des Nonnenklosters, die „Straße der Toten“ hinauf, an dem Maclean's Kreuze vorbei nach dem Friedhofe, wo unter Grabsteinen mit interessanten Reliefbildern, umrauscht von den Wogen des Meeres, auf diesem weltverlassenen Fleckchen Erde, 48 schottische Könige, mehrere nordische und irische Fürsten und zahlreiche Führer mächtiger Clans ihren mehr als tausendjährigen Schlaf halten. Dicht daneben erhebt sich die Kathedrale und vor ihrem Westeingange jenes berühmte und altehrwürdige Denkmal, das man der Erinnerung an den hl. Martinus von Tours errichtet hat und das, als das vollkommenste Beispiel seiner Art, unter dem Namen „Jona Cross“, bekannt ist. Man begreift, wie D. Moore, von der großen und heiligen Vergangenheit des in trostloser Abgeschiedenheit daliegenden Ortes durchschauert, singen konnte:

„Hail! sainted Isle; thon art a holy spot
Engraved on many hearts; and thon art worth
A pilgrimage, for glories long gone by, — —
— — — — — — — — — — — — —

In Oban verbrachte ich eine zweite Nacht und fuhr am folgenden Morgen längs der zerrissenen, klippenreichen Küste südwärts, durch den ein rotblühendes, hügeliges Heideland umsäumenden Crinan Canal, an einer Reihe von fashionablen Seebädern, wie Tighnabruaich, Rothesay und Dunoon vorbei, nach Gourock. Von hier brachte mich eine verhältnismäßig kurze Eisenbahnfahrt nach Glasgow, der Handelshauptstadt Schottlands und der zweitgrößten Stadt des vereinigten Königreichs. Ich unterbrach meine Reise zum zweitenmal, um die Sehenswürdigkeiten dieser alten und in vielfacher Beziehung so hochmodernen City in Augenschein zu nehmen. In George Square bewunderte ich die Municipal Buildings, deren äußere Schönheit durch die künstlerische Pracht ihres Innern noch übertroffen wird. Recht eindrucksvoll ist die hochgelegene, von einem Meer von Denkmälern bedeckte Necropolis. Sie bildet gewissermaßen den Hintergrund zur Kathedrale, die Scott in „Rob Roy“ so unvergleichlich geschildert hat. Dann führte mich mein Weg nach dem West End Park und der dort auf ragender Höhe, in das Tal des Kelvin schauenden, lang hingestreckten Universität.

Als ich mich, von meinen Wanderungen müde, wieder nach dem Bahnhofe begeben wollte, um noch an demselben Abend nach Edinburgh zurückzukehren, fand ich meinen Weg durch eine ungeheuere tosende Menschenmenge gehemmt, die sich allem Anschein nach in vollem Aufruhr gegen Gesetz und Ordnung befand. Plötzlich teilten sich die Massen und ergossen sich unter Pfeifen und Johlen in die Nebengassen, wo sie, in Gruppen herumlungernd oder auf- und abmarschierend, dem Fremden den Aufenthalt verleideten. Auf meine Fragen erfuhr ich, daß es eine ganz harmlose Zusammenrottung von Leuten wäre, die das Resultat der Wettfahrt zwischen „Reliance“ und „Shamrock“ auf der Höhe von Sandy Hook erwarteten. War es die englische Begeisterung für den Sport, die diesen sonst so kaltblütigen Männern des Nordens das Blut schneller pulsieren machte oder vielleicht die fieberhafte Erregung der abgeschlossenen Wetten oder ließ sie endlich der Umstand, daß die Shamrock auf den Glasgower Werften erbaut worden war,

einen so außergewöhnlichen Anteil nehmen? Jedenfalls schied ich von der wenig anheimelnden Stadt der Arbeiter und Fabriken unter dem Eindruck einer für ihre Bewohner und vielleicht auch für die Engländer im allgemeinen recht bezeichnenden Kundgebung.

Am späten Abend des 27. August traf ich wieder in Edinburgh ein. Ich wohnte 6. Warrender Park Crescent, im Hause der Miss Gibbons. Es wehte hier ein frommer, puritanischer Geist. Des Morgens, vor dem ersten Frühstück, versammelte sich der ganze Haushalt, mit Einschluß der Dienstboten, zu einer gemeinsamen Andacht, die von der alten Dame selbst geleitet wurde. Außerdem begann und schloß jede Mahlzeit mit Gebet. Die in den besseren englischen Kreisen übliche Mäßigkeit in bezug auf alkoholhaltige Getränke war hier zur vollständigen Abstinenz geworden.

Meine Mitbewohner waren junge Südafrikaner, die an der Universität medizinischen Studien oblagen oder sich an dem Royal Infirmary, dem größten Krankenhause Großbritanniens, weiter fortbildeten. Ob Bur oder nicht, sie waren der Sache der beiden unglücklichen ehemaligen Republiken mit Herz und Hand ergeben. Brauche ich zu sagen, wie interessant mir ihre aus erster Quelle schöpfenden Erzählungen über den Krieg waren? Sie wurden mir liebe Gefährten, die mich auf meinen Spaziergängen begleiteten, mich durch Mitnahme zu Operationen für ihre Studien zu interessieren verstanden und gelegentlich wohl auch einen Blick in ihr Klublokal, die Union, tun ließen, in dem sie in kameradschaftlichem Verkehr treu die heimatlichen Traditionen pflegen und sich zum Freundschaftsbunde für die Zukunft aneinanderschließen. Sie sprachen ein vorzügliches Englisch und förderten mich nicht unwesentlich in der Erreichung meiner Zwecke.

Wenn mir Edinburgh in so schönem Lichte erschienen ist und wenn ich mich besonders gern an das gastliche Haus der Miss Gibbons zurückerinnere, so ist das zum großen Teile jenen liebenswürdigen Südafrikanern zu danken, die seit 16 Jahren ihre ständigen und fast ausschließlichen Gäste sind.